

## Ausstellung

# Die verbrannten Dichter

VON ARNO WIDMANN



Schriftsteller Milosz (Wilfried Bauer/Damm und Lindlar)

Jürgen Serke hat Jahrzehnte lang nicht nur über verfeimte, verfolgte, verbrannte Dichter recherchiert und geschrieben. Er hat auch ihre Lebenszeugnisse gesammelt. Seine Stern-Serie Mitte der 70er Jahre öffnete einer ganzen Generation die Augen für die Unterschiedlichkeit derer, die von den Nazis in die Emigration getrieben wurden.

Das daraus 1977 hervorgegangene Buch "Die verbrannten Dichter" ist bis heute in immer neuen Auflagen im Buchhandel zu haben. Seit 2003 auch mit einer CD. Jürgen Serke hat 1982 dann auch ein Buch über die "verbannten Dichter", über die von den kommunistischen Regimes drangsalierten und ausgewiesenen Autoren veröffentlicht. Damit machte er sich damals nicht nur beliebt.

Im Museum Baden, das Deutschlands Museum der verfolgten Künste werden möchte, ist jetzt die Sammlung Jürgen Serke ausgestellt. Es sind Lebenszeugnisse der verfolgten Dichter beider Emigrationen. Der vor dem Nationalsozialismus und der vor dem Kommunismus.

Man macht erstaunliche Entdeckungen. Beim Rundgang gibt es bewegende und erhellende Augenblicke. So wird der Besucher - nicht hämisch, sondern eher traurig - darauf hingewiesen, dass viele derer, die gegen die Nazis gekämpft hatten, das SED-Regime gegen alle Kritik verteidigten und bis zum Ende für die DDR als das bessere Deutschland eintraten. Man bekommt so eine Ahnung davon, wie schwer es ist, nicht einäugig zu werden in einer Zeit der Blendungen.

Im Solinger Museum sind neben der Sammlung Serke noch Bilder und Gedichte von Peter Kien, einem in Theresienstadt zu Tode gebrachten Jugendfreund von Peter Weiss zu sehen, Fotografien von Wilfried Bauer, Christian C. Irrgang, Robert Lebeck und Stefan Moses, dazu aktuelle Werke der israelischen Künstlerin Sigalit Landau und der deutschen Künstler Jonathan Meese und Sarah Schönfeld.

Die Verfolgten sind zwar jetzt im Museum. Aber die Ausstellung macht klar, dass die Verfolgung nicht aufgehört hat. Das Museum der verfolgten Künste versteht sich nicht nur als Pflegerin des Erbes. Es möchte auch einen Beitrag leisten, dass dieses Erbe nicht täglich größer wird. In Deutschland sollen die freie Meinungsäußerung, Kunst und Wissenschaft nicht wieder verfolgt, sie sollen hier aufgenommen werden.

Warum gibt es ein solches Museum nicht in Frankfurt, Hamburg, München? Warum nicht in Berlin? Was waren die Einwände gegen seine Einrichtung in den anderen Städten? Warum hat es bis 2008 gedauert, bis ein solches Museum in Deutschland entstehen konnte?

Die Solinger Ausstellung schlägt sich nicht an die Brust. Weder damit, dass sie die Geschichte der verfolgten Künste besser zeigt als irgendwer sonst in der Republik. Sie lässt auch gar nicht erst den Eindruck aufkommen, es handele sich bei dem obrigkeitlichen Kampf gegen Literatur und Kunst um etwas spezifisch Deutsches.

Hier kann die Vorstellung, Deutschland sei gerade durch seine Verbrechen etwas Besonderes, gar nicht erst aufkommen. Das Tremolo, mit dem man bei Festakten so gerne sagt "gerade wir in Deutschland", fehlt. Dafür wird gezeigt, was in Deutschland geschah und was Deutsche taten.

Die Ausstellungen sind ein Anfang. Einer, der Hoffnung macht auf eine Auseinandersetzung mit dem 20. Jahrhundert, die uns hilft, im 21. Jahrhundert das Richtige oder doch wenigstens das weniger Schreckliche zu tun. Darum "ab nach Solingen!"

Es sagt sehr viel über den Zustand der Bundesrepublik, dass sein einziges Museum der verfolgten Künste, also eines, das eines seiner wichtigsten sein könnte, Unterschlupf findet in einem Ort, der nicht einmal 163 000 Einwohner hat.

Es sagt auch viel über den Zustand der Republik aus, dass das Museum ohne wesentliche Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und ohne die des Bundes auskommen muss. Man muss sich darüber empören und man muss auf eine Veränderung dieses Zustandes dringen.

Aber man kann sich auch freuen. Über die Ausstellung, über die Einsatzfreude des Museums, der Stadt, der Mäzene und Sponsoren, der Besucher und Stadtverordneten, die das Museum möglich gemacht haben.

Es gibt die Engstirnigkeit, die Unbeweglichkeit der Institutionen, aber es gibt auch den Weitblick, den Mut und die Neugierde der kleinen Einrichtungen und der vielen Bürgerinnen und Bürger, die möglich machen, was die gut dotierten Profis für unmöglich hielten.

Auch darum: Auf nach Solingen! Dort kann man besichtigen, wie der freie Geist unterdrückt wurde und wird und man kann sehen, wie man mit viel Anstrengung, aber auch nur mit viel Freude an der Sache, ihn wieder wehen lassen kann. Wenn schon nicht in den Metropolen, dann eben in Solingen.

**Museum Baden: bis 25. Mai. [www.museum-baden.de](http://www.museum-baden.de)**

***Dieser exzellente Artikel aus der Feder des Feuilletonchefs der FR hatte nur einen Nachteil:***

***Er brachte keinen Hinweis darauf, dass die „Sammlung Serke“ von der Else-Lasker-Schüler-Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter/Künstler“ erworben wurde – wie übrigens auch dieses virtuelle Zentrum aus Mitteln der Stiftung entstanden ist und unterhalten wird. Auch dieser Hinweis fehlte. Deshalb haben wir der FR wie folgt geschrieben:***

Sehr geehrte Damen und Herren in der Leserbriefredaktion ,  
ich bitte um Abdruck meiner Zuschrift zum Aufmacher im Feuilleton am heutigen Tag, den Redaktionsleiter Widmann unter dem Titel „Auf nach Solingen“ hervorragend geschrieben hat. Aber es wäre der Sache überaus dienlich, dass das, was unerwähnt geblieben ist, in Form dieser Zuschrift nachgeholt werden könnte. Vielleicht hilft meiner Bitte auch das Argument, daß auch viele Journalisten Opfer von Diktaturen waren und es immer sein werden, solange es machtgierige Politiker gibt.

Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

Hajo Jahn

Vorsitzender der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft und –Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter/Künstler – für ein Zentrum der verfolgten Künste“

**Hier meine Zuschrift:**

Zu „Auf nach Solingen!“, FR-Feuilleton vom 1. April

**Die Mühen der Ebene**

Gratulation zum fulminanten Artikel von Arno Widmann über „Deutschlands einziges Museum der verfolgten Künste“. Dank gebührt Ihnen und der „FR“, dass Sie dem lang entbehrten und angesichts von Antisemitismus und anderer rechtsradikaler Umtriebe so notwendigen „Haus für die verbrannten Dichter“ so spannend Raum geboten haben. Eine Geschichte gehört jedoch unbedingt zu den geschilderten, nämlich die von Else Lasker-Schüler: Auch ihre Wiederentdeckung geht mit auf Serkes „*Verbrannte Dichter*“ zurück. Das Schicksal dieser Exilantin hat 1990 zur Gründung der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft geführt.

Durch Aktivitäten wie die „Dichterlesungen in Asylbewerberheimen“ nach den Anschlägen von 1992 gewann sie mehr als 1.500 Mitglieder aus aller Welt. Von Siegfried Lenz über Eva Demski bis Günter Grass, von Sarah Kirsch über Wolf Biermann bis Herta Müller, von Yehuda Amichai bis zu Salman Rushdie setzten sich prominente Autoren für ein „Zentrum der verfolgten Künste“ ein. Hätte es aber nicht die Hilfe der ehemaligen deutschen PEN-Präsidentin Ingrid Bachér und der Düsseldorfer Fotografin Ursula Schulz-Dornburg gegeben, hätte die „Sammlung Serke“ von der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft und ihrer Stiftung nicht erworben werden können.

Über die Gesellschaft und das Projekt des „Zentrums“ hat die ehemalige FR-Redakteurin Uta Grossmann am 28. April 2004 unter der Überschrift „*Wenn ich nur Geld hätte*“ ausführlich geschrieben. Dieses Lasker-Schüler-Zitat gilt noch immer. Denn Serkes Bücher lägen möglicherweise noch im Keller seines Hauses, hätte nicht die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft mit Ausstellungen in Solingen, Breslau und Prag – später mit Hilfe der Konrad-Adenauer-Gesellschaft in Jerusalem – die Sammlung der Öffentlichkeit vorgestellt und jetzt für 300.000 Euro erworben. Damit ist die Stiftung vermögenslos, denn mit ihren wenigen Restmitteln finanziert sie mühsam das virtuelle Zentrum der verfolgten Künste im Internet ([www.exil-archiv.de](http://www.exil-archiv.de)). Die 1994 gegründete ELS-Stiftung wird fusionieren mit der 2004 anerkannten „Bürgerstiftung für ein Zentrum der verfemten Künste mit der (Bilder-)Sammlung Schneider“. Zusammen hoffen wir auf weitere Mäzene und/oder Zustiftungen – wie bereits geschehen mit 6 Original-Thomas-Mann-Briefen an die Deutschen Exilblätter in Chile. Oder, um es mit Brecht zu sagen: Die Mühen des Gebirges liegen hinter uns, vor uns liegen die Mühen der Ebene.

Das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin wird mit Staatsmitteln betrieben und erinnert an die Menschen, die anfangs mitgemacht oder geschwiegen haben zur NS-Diktatur. Diejenigen, die widerständig waren, heimatlos wurden und Vorbilder sein sollten für kommende Generationen, werden im Solinger „Museum Baden“ ihren Hort finden, ein internationales Haus der besonderen Deutschstunde, aber auch eine Heimstatt der gelebten Toleranz. Rund 20 Jahre lang hat die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft dafür gekämpft. Sie hält es mit dem Victor Hugo-Zitat: „*Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.*“

**Hajo Jahn**

Vorsitzender der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft

und Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter –  
Für ein Zentrum der verfolgten Künste“

Herzogstr. 42  
D-42103 Wuppertal

[www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de](http://www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de)  
[www.exil-archiv.de](http://www.exil-archiv.de)